

STUDIE DES MILLENIAL DIALOGUE IN MAPUTO VORGESTELLT

JUGENDLICHE UND POLITIK

Am 16.09.16 wurde auf dem Campus des Instituts für Internationale Beziehungen (ISRI) in Zimpeto eine Studie vorgestellt, die im Rahmen des Millennial Dialogue der Foundation for European Progressive Studies (FEPS) das Verhältnis von jungen Menschen und Politik in Mosambik untersucht hatte. Anschließend fand eine Podiumsdiskussion mit sieben VertreterInnen von mosambikanischen Jugendorganisationen statt.

Von Roxana Zimmermann

Die globale Millenniums-Generation – dazu zählen alle jungen Menschen, die zwischen 1981 und 2000 geboren wurden – soll besonders faul und politisch inaktiv sein – so ein gängiges Vorurteil der älteren Generationen. Eine im Auftrag der Foundation for European Progressive Studies (FEPS) in 18 Ländern durchgeführte Studie sollte dieser scheinbaren Politikverdrossenheit der Jugend auf den Zahn fühlen¹. Für ein Land wie Mosambik, dessen Bevölkerung mehrheitlich aus jungen Menschen besteht, könnten die Ergebnisse besonders aufschlussreich sein im Hinblick auf eine zukünftige Gestaltung gesellschaftlicher Partizipation.

PRIORISIERUNG VON POLITIK

Um Einsichten zu der Frage zu erhalten, ob sich junge Menschen in Mosambik tatsächlich von der Politik distanzieren, füllten 1000 MosambikanerInnen im Alter zwischen 16 und 35 Jahren einen Onlinefragebogen aus, der Fragen über ihre Beziehung zur Politik des Landes enthielt. Zusätzlich wurden 40 von ihnen interviewt, um die Umfrage durch qualitative Aussagen zu ergänzen. Die Ergebnisse enthüllten einige interessante Aspekte. So rangierte das Interesse an Politik bei den mosambikanischen Millennials auf Platz 8 von 10, hinter Musik, Religion oder auch Kochen. 8 Prozent gaben an, wenigstens einmal an einer politischen Versammlung teilgenommen zu haben, während es bei religiösen Veranstaltungen zumindest 33 Prozent waren. Auch bei der Frage nach dem Berufswunsch gaben nur 9 Prozent an, PolitikerInnen sein zu wollen, während UnternehmerIn mit 26 Prozent auf Platz 1 landete. Wie lässt sich diese scheinbar niedrige Priorisierung von Politik erklären?

Antworten interviewter Millennials zeigten, dass PolitikerInnen von jungen Menschen als unehrlich und unfähig gesehen werden, um soziale Veränderung herbeizuführen: „Die heutigen PolitikerInnen lügen mehr als je zuvor, sie wollen nur Vorteile aus ihrer Position ziehen, um ihre Denkweise durchzusetzen, welche größtenteils nicht mit den Erwartungen der Gesellschaft zusammenfällt. Es gibt keine effektiv kreierte Basis, die erlaubt, dass junge Menschen in den Entscheidungsprozess einbezogen werden.“ Andere machten dafür eine Präferenz für private Angelegenheiten verantwortlich: „Für viele ist Wählen nur eine Pflicht. Wir leben in einer individualistischen und konsumorientierten Gesellschaft.“ Immerhin gaben 28 Prozent der Befragten an, ihre Wahlentscheidungen auf das Lesen politischer Manifeste der KandidatInnen zu stützen. Dabei war interessant, dass die Jugendlichen besser mit einzelnen PolitikerInnen, allen voran Filipe Nyusi, Afonso Dhlakama und Daviz Simango, vertraut sind, als mit den jeweiligen Parteien. Dies lässt auf eine Distanzierung von den politischen Parteien schließen. Aussagekräftig war ebenfalls, dass bei der Frage, durch welche Institution sich die jungen Menschen repräsentiert fühlten, 39 Prozent das nationale Parlament benannten, jedoch nur 10 Prozent die Stadtverwaltung (município). Hervorgehoben wurde auch die Gender-Thematik. Während nur 55 Prozent befanden, dass Geschlechtergleichheit für die Gesellschaft wichtig wäre, sprachen sich 76 Prozent für mehr Frauen in der Politik aus.

WAS IST „POLITIK“?

Die ISRI-Professorin Irae Lundin bemühte sich anschließend, einige der quantitativen Ergebnisse zu kontextualisieren und das angewandte Verständnis von „Politik“ zu hinterfragen. Bedeutet politische Partizipation, wählen zu gehen oder Mitglied einer Partei zu sein? Lundin argumentierte, dass darunter viel mehr zu zählen sei, als das Interesse an politischen Figuren.

So zum Beispiel das Interesse am politischen Handlungsfeld selbst. Die Millennials identifizierten Bildung, Gesundheit und Beschäftigung als Prioritätenfelder öffentlicher Ausgaben. 30 Prozent gaben an, zumindest manchmal an Debatten teilzunehmen und 62 Prozent, dass sie wählen gehen würden, wenn morgen Wahlen stattfänden. Dies deutete doch daraufhin, dass Jugendliche sehr wohl interessiert sind an gesellschaftlichen Prozessen, die sie persönlich betreffen. Wenig Interesse für die Handlungen von PolitikerInnen aufzubringen, scheint also noch kein Indiz für politisches Desinteresse der mosambikanischen Jugend zu sein. Vielmehr muss das gängige Konzept von Politik an heutige Realitäten angepasst werden.

Ein Kritikpunkt der Wissenschaftlerin bezog sich auf die Methodik der Studie. Die Tatsache, dass diese online durchgeführt wurde, begünstigt ein bestimmtes Profil von Teilnehmenden. So würden hauptsächlich urbane Jugendliche aus dem Süden des Landes, mit Internetzugang und zudem einem überdurchschnittlichen Interesse an politischen Fragen, repräsentiert. Um ein umfassenderes Bild zu erhalten, sollten in zukünftigen Studien auch junge Menschen aus anderen sozialen Schichten erreicht werden, so zum Beispiel ArbeiterInnen, LandwirtInnen oder informell Beschäftigte.

Der zweite Teil der Veranstaltung bestand aus einer Podiumsdiskussion mit sieben VertreterInnen unterschiedlicher Jugendorganisationen aus Mosambik. Die Diskussion widmete sich der Frage nach der Beteiligung der Jugendorganisationen am politischen Leben des Landes und deren Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse. Julio Samundine von der Plataforma da Sociedade Civil de Chimoio (PLASOC) äußerte den Standpunkt, dass Jugendliche selbst oftmals eine falsche Einschätzung darüber hätten, was Politik sei. Eine verbreitete Meinung sei, dass Politik von politischen Parteien, nicht aber von der Zivilgesellschaft bestimmt werde. Dieser Standpunkt spiegelte sich nicht zuletzt im Agieren der Regierung wieder, wenn diese zivilgesell-

¹ Die Studie fand größtenteils in europäischen Ländern statt (Österreich, Belgien, Deutschland, Bulgarien, Ungarn, Irland, Italien, Norwegen, Polen, Rumänien, Türkei und Großbritannien), außerdem in Nordamerika (USA, Kanada), ein Land aus Südamerika (Chile) und drei aus Afrika (Senegal, Südafrika, Mosambik).

schaftliches Engagement behindere. Dagegen beanspruchen die Mitglieder von PLASOC eine aktive Rolle im politischen Prozess des Landes: „Wir haben herausgefunden, dass wir auch PolitikerInnen sind.“

GERINGES ENGAGEMENT

Whitney Sabino vom Nationalen Jugendrat (CNJ) kritisierte, dass die Teilnahme der Jugendlichen am Gesellschaftsprozess generell nicht sehr aktiv sei. Dies fange bereits bei häuslichen Fragen innerhalb der Familie an. Sie sehe die meisten jungen Menschen eher auf persönliche Angelegenheiten fixiert, wobei der Grad der politischen Beteiligung zwischen Stadt und Land variere. Aufgrund dieser Tendenz zur Individualisierung von Problemen, die Jugendliche betreffen, gäbe es eine große Lücke zwischen den PolitikerInnen und der Jugend. Um besser zusammenarbeiten zu können und Belange junger Menschen in die politische Arena zu bringen, müsse es wieder eine stärkere Besinnung auf nationale Jugendvereinigungen geben.

Ein weiterer benannter Aspekt war die schlechte Reputation von PolitikerInnen und Parteien. Der mosambikanischen Jugend fehlten, laut Salomao Muchanga vom Mosambikanischen Jugendparlament (PJM), politische Vorbilder und Referenzpersonen. Benigna Matabele von der Jugendkommission der Diözese in Pemba stellte fest, dass viele Jugendliche Angst hätten, sich politisch zu engagieren, da sie daraus resultierende Probleme für ihre Zukunft fürchteten. Daher würden viele die bestehenden Räume für politische Partizipation,

zum Beispiel in den Stadträten, nicht kennen, geschweige denn nutzen. So sei der geringe Einfluss von jungen Menschen auf politische Agenden und Entscheidungsprozesse zu erklären. Mitgliedern der Jugendlichen der politischen Parteien warf Matabele vor, sich nur des Geldes wegen zu engagieren.

PARTEINAHE ORGANISATIONEN

Diese hielten sich während der Podiumsdiskussion mit inhaltlichen Aussagen weitestgehend bedeckt. Lediglich Job Mutombene, Präsident der Jugendliga des Movimento Democrático de Moçambique (MDM), gab zu, dass viele Leute politische Partizipation als Mittel zum Aufstieg zu politischer Macht sähen. Für ihn finge Beteiligung aber nicht erst bei den politischen Organen an, sondern auch in der Kirche oder im Stadtviertel. Er betonte den jugendlichen Charakter seiner Partei, die zu 73 Prozent aus jungen Menschen bestehe (welche aber nur 30 Prozent der Führungspositionen einnehmen). Auf die Frage aus dem Publikum, was die Jugendorganisationen von FRELIMO und RENAMO gegen den politischen Konflikt ihrer Parteien unternähmen, antworteten die beiden anwesenden Vertreter, dass sie die Lösung im Dialog der Beteiligten sähen, die Verantwortung dafür jedoch bei der Regierung läge.

ZUKÜNFTIGE SCHRITTE

Das überwiegend aus Studierenden des ISRI bestehende Publikum postulierte vehement, dass

jugendlicher Aktivismus gewünscht sei, jedoch gründlicherer politischer Bildung und Aufklärung bedürfe. Man müsse Politik entmystifizieren und jungen Menschen zu der Einsicht verhelfen, dass sie für alle da sei. Des Weiteren wurde geäußert, dass es einer gemeinsamen Agenda junger Menschen bedürfe, wenn schon die politischen Parteien keine attraktiven Angebote in diese Richtung machten. Das Fehlen von Parteidiskursen, die junge Menschen ansprächen und eine damit einhergehende demotivierende politische Führung, sei übrigens eine Gemeinsamkeit, die sich durch die Ergebnisse aller an der Studie beteiligten Länder ziehe, sagte Paulo Wache vom ISRI. Ebenso die Sorge über die Sicherung der Grundbedürfnisse. Uneinigkeit herrsche jedoch bezüglich der zu nutzenden politischen Plattformen, um effektive politische Partizipation zu gewährleisten. So endete die Veranstaltung passend mit einer Ansprache von Tina Hennecken-Andrade, die folgende Worte von Willy Brandt zitierte: „Die Politik ist zu wichtig, als dass wir sie der Regierung überlassen könnten.“

Studienergebnisse Millennial Dialogue Mozambique: www.millennialdialogue.com/media/1215/millennial-dialogue-mozambique-report-v12.pdf

Roxana Zimmermann ist von September 2016 bis Januar 2017 Praktikantin im Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Maputo.



Foto: Facebook-Seite Diálogo Milenar Moz